

Gut geplant ist halb geheiratet

Sie hat das Heiraten zum Beruf gemacht. Janine Schmidt, Geschäftsführerin der Hochzeitsberatungsfirma BestWedding, hilft Brautpaaren bei den Vorbereitungen fürs Fest. Dessen Gelingen hängt, wie sie sagt, nicht von einem dicken Portemonnaie ab. Viel wichtiger sei eine gründliche Planung. EVELYNE MAYR

Immer weniger trauen sich: 1990 gaben sich im Kanton Bern noch 6434 Paare das Jawort. Im Jahr 2000 ist die Zahl der Trauungen auf 4843 gesunken. Das bekümmert Janine Schmidt wenig: Die BestWedding GmbH, die sie zusammen mit ihrem Mann Ueli im Mai 1997 gründete und deren Geschäftsführerin sie ist, hat immer mehr Kunden. Waren es 1998 noch 150 Aufträge, welche die Berner Firma bearbeitete, nahmen im letzten Jahr bereits 300 Brautpaare aus der ganzen Schweiz den Hochzeitservice in Anspruch. Das Angebot von BestWedding besteht aus Beratungsstunden, die gebucht werden können, und aus Vermittlungen. Das heiratswillige Paar kann sich aus dicken Ordnern etwa eine Kirche, eine Festörtlichkeit, eine Band, einen Unterhaltungskünstler, einen Fotografen und einen Caterer aussuchen. Ein Teammitglied von BestWedding - nebst Janine und Ueli Schmidt gehören eine Angestellte und eine Lehrtochter dazu -erledigt dann die gewünschte Buchung.

Erfahrung von 1000 Hochzeiten

Der grösste Teil der Kundschaft wünsche lediglich eine Teilorganisation, sagt Janine Schmidt, lasse sich etwa nur die Kirche und die Unterhaltung von BestWedding vermitteln und organisiere den Rest selbst. Aber immerhin zehn Hochzeitspaare liessen sich im letzten Jahr das gesamte Fest von den Heiratsprofis organisieren - samt Betreuung vor Ort. Das heisst, die Leute von BestWedding sorgen unter anderem dafür, dass die Gesellschaft immer zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort ist und die nötigen Informationen erhält. Die Geschäftsführerin betont, dass gerade bei diesen so genannten «Full-Organisationen» die Individualität gewahrt bleibt. «In die Planung des Festes lasse ich zwar die Erfahrung der 1000 Hochzeiten, die ich bisher mitgestalten durfte, einfließen. Der Anlass wird aber trotzdem sehr persönlich.»

Überzeugen mit Argumenten

Eng und persönlich sei auch ihr Verhältnis zu den Brautpaaren, die sie mit der Betreuung vor Ort beauftragten. «Mein Team und ich werden zu den engsten Vertrauten der Paare.» Und die Wünsche der Auftraggeber haben für sie höchste Priorität, wie sie sagt. Haben die frisch Vermählten etwa keine Lust

auf eine langfädige Diaschau oder auf vermeintlich lustige Spiele, sei es an ihr, dies durchzusetzen. «Es ist natürlich undankbar und zuweilen eine Gratwanderung, einem Onkel zu erklären, dass er seinen mit viel Freude beim Apero gedrehten Videofilm der Hochzeitsgesellschaft nicht während des Essens vorführen soll», räumt sie ein. Mit guten Argumenten

und einem Alternativvorschlag («Warum nicht den Film später bei einem Brunch mit dem eben aus den Flitterwochen zurückgekehrten Paar ansehen?») habe sie aber eigentlich alle überzeugen können.

Spontanes hat trotzdem Platz

Praktisch seit der Firmengründung veranstaltet BestWedding auch ganztägige Hochzeitsseminare - das nächste findet übrigens am Sonntag, 9. März, im Kursaal in Bern statt. Kann man Heiraten denn lernen? «Ja», sagt Janine Schmidt bestimmt. Die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer erfahren etwa, wie sie ihr Fest richtig budgetieren und wo sie sparen könnten. Auch Informationen über die Formalitäten der zivilen Trauung und über die Merkmale einer kirchlichen Zeremonie werde referiert Zentral ist laut Schmidt ausserdem die Zeitplanung, denn: «Ein schönes Hochzeitsfest bedingt nicht viel Geld, es bedingt eine exakte Zeitplanung.» Es gehe dabei nicht darum, dass man «Fünfminüteln» müsse am Hochzeitstag. Vielmehr empfehle sie den Paaren ein Zeitgerüst zu erstellen und sich die einzelnen Phasen zur Vorbereitung zu verbildlichen: Wo steht der Bräutigam, wenn die Braut vor der Kirche vorfährt? Wer sitzt wo in der Kirche? Wo nimmt das Brautpaar Gratulationen entgegen? Spontane Aktionen und Darbietungen würden durch den Zeitplan nicht verunmöglicht, versichert der Hochzeitsprofi, im Gegenteil: «In einem guten Zeitplan lässt sich Spontanes immer einbauen». Und zwar so gut, dass zum Beispiel das Gottenkind, dass sich erst kurz vor dem Fest entschliesse, sein Gedicht aufzusagen, die volle Aufmerksamkeit der Gesellschaft erhalte.

Eigene Hochzeit als Testobjekt

Auch über den Kuss nach dem Ja-Wort sollten sich die Hochzeiter Gedanken machen, sagt Janine Schmidt weiter. Hier zu Lande sei es nämlich nicht üblich, dass der Pfarrer das Paar auffordere, sich zu küssen. Janine Schmidt spricht aus eigener Erfahrung. «Mein Mann hat während der Trauung etwa drei Mal versucht, mich zu küssen», lacht sie. Ihre Hochzeit mit Ueli Schmidt im Februar 1997 sei übrigens ihr Testobjekt für den Beratungsservice gewesen. «Die Idee dazu entstand, als wir begannen, unsere Hochzeit zu planen.» Sie seien kreuz und quer durch den Kanton Bern gefahren, um eine herzige Kirche und ein gediegenes Restaurant zu finden, erzählt sie. «Ich dachte, es müsste doch eine zentrale Stelle geben, bei der alle nötigen Informationen abrufbar sind.» Als Schmidts eine solche Stelle nicht fanden, beschlossen sie flugs, selbst eine zu schaffen.